

## Zwischen Moskau und Berlin (IV) 06.06.2012



**KIEW/WARSCHAU/BERLIN** (Eigener Bericht) - Wenige Tage vor Beginn der Fußball-EM führt die Erinnerung an Mordaktionen ukrainischer NS-Kollaborateure zu Verstimmungen zwischen der Ukraine und Polen. Warschauer Regierungspolitiker verlangen, Kiew solle der öffentlichen Ehrung ukrainischer Milizionäre endlich ein Ende setzen, die während des Zweiten Weltkriegs an der Seite der Deutschen für bestialische Morde an Polen verantwortlich waren. Dabei handelt es sich unter anderem um den NS-Kollaborateur Stepan Bandera, einen Anführer der Organisation Ukrainischer Nationalisten (OUN), dessen Milizen beispielsweise am 11. Juli 1943 insgesamt 99 Ortschaften im okkupierten Polen überfielen und dabei zahllose Polinnen und Polen massakrierten. Bandera wird vor allem in der Westukraine, in der die derzeit inhaftierte Ex-Ministerpräsidentin Timoschenko ihr Wahlpublikum hat, mit zahlreichen Denkmälern verehrt. Die OUN, 1929 unter Mitwirkung Berlins gegründet, entwickelte sich im Verlauf der 1930er und 1940er Jahre zur politisch maßgeblichen Organisation des ukrainischen Nationalismus; sie versuchte nach dem deutschen Überfall auf die Sowjetunion mehrfach, unter deutscher Oberherrschaft einen ukrainischen Staat zu gründen. Ihre Massaker richteten sich nicht nur gegen Polen, sondern auch gegen Juden. Die NS-Kollaboration zahlreicher Ukrainer ist in der Bundesrepublik zuletzt durch den Prozess gegen den früheren KZ-Wächter John Demjanjuk in Erinnerung gerufen worden.

### Massaker an Polen

Wie der Sejm-Abgeordnete der polnischen Regierungspartei PSL (Polskie Stronnictwo Ludowe) Franciszek Stefaniuk erklärt, soll die Ukraine sich der Erinnerung an die antipolnischen Massaker zahlreicher ukrainischer NS-Kollaborateure im Zweiten Weltkrieg stellen. Es gehe dabei etwa um Verbrechen wie die Mordtaten vom 11. Juli 1943, als ukrainische Milizen bei einem koordinierten Angriff auf 99 Ortschaften Tausende Polen umbrachten, äußert Stefaniuk.[1] Ein Anführer dieser Milizen, Stepan Bandera, wird in der Westukraine heute mit zahlreichen Denkmälern geehrt. Dies müsse ein Ende haben, heißt es in Warschau. Im Gespräch ist, den 11. Juli zum Gedenktag für die 1943 dahingemetzelten Polen zu erklären. Damit würde auch die Kollaborationstätigkeit etwa der OUN wieder stärker in den Blickpunkt rücken, der damals wichtigsten auf eine Eigenstaatlichkeit der Ukraine zielenden Organisation.

### Der Geist der Führung

Die Gründung der Organisation Ukrainischer Nationalisten (OUN), die Anfang 1929 in Wien erfolgte, war bereits im November 1927 auf einer Konferenz ukrainischer Nationalisten in Berlin vorbereitet worden. Beteiligt waren auch Mitglieder der Ukrainska Vijskova Orhanizacija (UVO, Ukrainische Militärische Organisation), die ihr Zentrum damals in Berlin hatte und mehrfach von der Reichswehr in geheimen Programmen trainiert worden war.[2] Sie hatte in den 1920er Jahren immer wieder terroristische Kampagnen sowie Attentate in Polen verübt. Beim Gründungstreffen der OUN waren laut Erkenntnissen des polnischen Geheimdienstes auch sechs deutsche Militärs zugegen.[3] Die OUN hielt in den folgenden Jahren, in denen in ihren Reihen laut einem ihrer Anführer "der demokratische Geist beseitigt und durch den Geist der Führung und der Achtung gegenüber der Autorität der Führung" ersetzt wurde [4], den Deutschen die Treue, auch wenn das NS-Regime sich gelegentlich dem Publikum gegenüber von ihr distanzieren musste - so etwa, als OUN-Terroristen am 15. Juni 1934 den polnischen Innenminister ermordet hatten. Die OUN hielt jedenfalls 1939 besten Kontakt zur Wehrmacht, organisierte die Beteiligung einer kleinen Einheit von Exil-Ukrainern am Überfall auf Polen - und reagierte enttäuscht darauf, wegen des Molotov-Ribbentrop-Pakts nicht in Lwów (früher Lemberg, später Lviv) einmarschieren zu dürfen. Ersatz boten erste OUN-Mordaktionen gegen die polnische Bevölkerung, die im Verlauf des Krieges oft nachgeahmt wurden; sie sind Gegenstand der aktuellen polnischen Proteste.

### Held der Ukraine

Ihren Einmarsch in Lwów konnten von der OUN aufgestellte ukrainische Milizen allerdings nach dem deutschen Überfall auf die Sowjetunion am 22. Juni 1941

nachholen - zumindest das Bataillon "Nachtigall". Angeleitet von dem späteren Bonner Minister Theodor Oberländer [5], war es nicht nur in den Einmarsch, sondern auch in die mörderischen Pogrome gegen die Jüdinnen und Juden Lwóws involviert; dem deutsch-ukrainischen Mordunternehmen fielen Tausende zum Opfer. Dabei konnten die NS-Antisemiten durchaus von zuverlässiger Unterstützung ihrer Kollaborateure ausgehen: Die OUN hatte bereits nach der deutschen Okkupation Polens Jagd auch auf die jüdische Bevölkerung gemacht. "Unsere Miliz führt jetzt gemeinsam mit den deutschen Organen zahlreiche Verhaftungen von Juden durch", berichtete eine OUN-Propagandastelle im okkupierten Lwów am 28. Juli 1941 nach Berlin: "Vor der Liquidierung verteidigen sich die Juden mit allen Methoden". In der Tat führten die OUN und ihre Trupps ihre antisemitischen Mordaktionen auch in den folgenden Jahren fort.[6] Die Erinnerung an die gemeinsame Kriegführung mit den Deutschen ist zumindest in der Westukraine heute noch präsent: "Nachtigall"-Anführer Roman Schuchewitsch wurde am 12. Oktober 2007 vom prowestlichen Staatspräsidenten Wiktor Juschtschenko posthum zum "Helden der Ukraine" erklärt.

### **Im Schutze der Deutschen**

Die Verehrung, die die OUN in Teilen der westukrainischen Bevölkerung bis heute genießt, erklärt sich auch aus ihren Bemühungen, unter deutscher Hegemonie auf dem Territorium der überfallenen Sowjetunion einen eigenen Staat "Ukraine" zu gründen - ganz wie entsprechende Versuche bereits in der Zeit gegen Ende des Ersten Weltkriegs.[7] OUN-Anführer Stepan Bandera rief am 30. Juni einen solchen Staat aus, geriet jedoch deswegen mit den Deutschen in Konflikt, die zwar ihren ukrainischen Kollaborateuren zuweilen kleinere Spielräume ließen, umfassenderes eigenständiges Handeln aber nicht gestatteten. Bandera wurde nach Berlin verbracht und im Konzentrationslager Sachsenhausen interniert. Die OUN bemühte sich weiterhin - nicht erfolglos -, in deutsch besetzten Gebieten Strukturen zu schaffen, die "als Grundlage für die Schaffung einer ukrainischen Staatlichkeit dienen" sollten, berichtet der Ukraine-Fachmann Frank Golczewski.[8] "Die lokalen deutschen Machthaber im zivil verwalteten Reichskommissariat Ukraine und im Rückwärtigen Heeresgebiet waren nicht unfroh", schreibt der Historiker, "auf die Hilfe sich deutschfreundlich gebender Ukrainer zurückgreifen zu können", die dann ihrerseits im Schutze der Deutschen "eine ukrainische Verwaltung einrichteten".

### **"Herrenmensen"-Rassismus**

Der Zusammenarbeit auf unterer Ebene stand der antislawische "Herrenmensen"-Rassismus der Nazis nicht entgegen. Die Deutschen nahmen die Besatzungs-Hilfsdienste der OUN sowie von ihr dominierter Organisationen wie der Ukrajinska Powstanska Armija (Ukrainische Aufstandsarmee, UPA) bereitwillig an; über ihre langfristige Einstellung gegenüber den Ukrainern konnte jedoch in der Tat kein Zweifel bestehen. "Die Ukraine hat das zu liefern, was Deutschland fehlt", äußerte der deutsche "Reichskommissar" in der Ukraine, Erich Koch, im August 1942: "Diese Aufgabe muß ohne Rücksicht auf Verluste durchgeführt werden". Für die Deutschen sei dabei "der Standpunkt maßgebend, daß wir es mit einem Volk zu tun haben, das in jeder Hinsicht minderwertig ist". "Das Bildungsniveau der Ukrainer muß niedrig gehalten werden", fuhr Koch fort: "Es muß ferner alles getan werden, um die Geburtenrate dieses Raumes zu zerschlagen."[9] In den NS-Zukunftsplänen fungierte die Ukraine allenfalls als deutsche Kolonie; über eine Million Ukrainer wurden während des Krieges als Zwangsarbeiter ins Deutsche Reich deportiert.

### **Gegen den Bolschewismus**

Dessen ungeachtet gelang es den Nazis noch im Jahr 1943, rund 80.000 ukrainische Freiwillige für den Krieg gegen die Sowjetunion anzuwerben; 17.000 von ihnen kämpften im Rahmen der Waffen-SS-Division Galizien an der Seite der Deutschen. Eine letzte Mobilisierungswelle unter Ukrainern erfolgte schließlich im Herbst 1944: Führende ukrainische Nationalisten wurden aus den deutschen Konzentrationslagern entlassen, um sie an der Seite der NS-kollaborierenden russischen Wlassow-Armee in den "Krieg gegen den Bolschewismus" zu schicken. Noch am 17. März 1945 stellte sich in Weimar ein Ukrainisches Nationalkomitee der Öffentlichkeit vor.[10] Sein Chef Pawlo Shandruk ergab sich im Mai 1945 den US-Truppen. Anschließend lebte er im Exil in der Bundesrepublik und in den Vereinigten Staaten.

### **Im Exil**

In den Jahrzehnten zwischen dem Zweiten Weltkrieg und dem Zerfall der Sowjetunion konnten zahlreiche Kollaborateure vor allem aus der OUN, aber auch aus anderen Organisationen ganz wie Shandruk im bundesdeutschen und im US-amerikanischen Exil überwintern - und dort die Haltung erheblicher Teile des Exils prägen, das auf die 1991 gegründete Ukraine durchaus einigen Einfluss nahm. german-foreign-policy.com berichtet in der kommenden Woche.

Weitere Informationen zur deutschen Ukraine-Politik finden Sie hier: [Zwischen Moskau und Berlin](#) , [Fußball als Mobilisierungsmittel](#) , [Der Schlag des Boxers](#) , [Zwischen Moskau und Berlin \(II\)](#) und [Zwischen Moskau und Berlin \(III\)](#) .

- [1] Polen: Politiker wollen vor EURO Geschichtsaufarbeitung mit Ukraine; www.tt.com 02.06.2012  
[2] s. dazu [Zwischen Moskau und Berlin \(III\)](#)  
[3] Franziska Bruder: "Den ukrainischen Staat erkämpfen oder sterben!" Die Organisation Ukrainischer Nationalisten (OUN) 1929-1948, Berlin 2007  
[4] Frank Golczewski: Die ukrainische Emigration, in: Frank Golczewski (Hg.): Geschichte der Ukraine, Göttingen 1993, 224-240  
[5] s. dazu [Spuren der Geschichte](#)  
[6] Franziska Bruder: "Den ukrainischen Staat erkämpfen oder sterben!" Die Organisation Ukrainischer Nationalisten (OUN) 1929-1948, Berlin 2007  
[7] s. dazu [Zwischen Moskau und Berlin \(II\)](#)  
[8] Frank Golczewski: Die umstrittene Tradition OUN/UPA und nation-building, in: Andreas Kappeler (Hg.): Die Ukraine. Prozesse der Nationsbildung, Köln/Weimar/Wien 2011, S. 319-333  
[9] Andreas Kappeler: Kleine Geschichte der Ukraine, München 2000  
[10] Frank Golczewski: Die Ukraine im Zweiten Weltkrieg, in: Frank Golczewski (Hg.): Geschichte der Ukraine, Göttingen 1993, 241-260

Copyright © 2005 Informationen zur Deutschen Außenpolitik

[info@german-foreign-policy.com](mailto:info@german-foreign-policy.com)